



*Konzert im Rahmen des
»FrauenFörderStipendiums Musik«*

Kalliόpeia

Freitag, 20. Oktober 2023 | 19 Uhr
Hochschule für Musik Freiburg,
Kammermusiksaal

Die Komponistin Calliope Tsoupaki (*1963) im Porträt.

Programm

In der Musikbranche bleibt trotz der fortschreitenden Entwicklung weiterhin ein geschlechtsspezifisches Ungleichgewicht wahrnehmbar. Häufig neigen Konzerthäuser und Veranstalter dazu, Werke verstorbener männlicher Komponisten zu bevorzugen, während die Musik zeitgenössischer Komponistinnen oft vernachlässigt wird. Um diesem Missverhältnis entgegenzuwirken, widmet sich das Abschlussprojekt im Rahmen des Frauen-FörderStipendiums Musik der herausragenden griechischen Komponistin Calliope Tsoupaki (*1963). Die Stipendiatin Nura Natour wird gemeinsam mit Studierenden der Hochschule für Musik Freiburg einen Auszug aus Tsoupakis Oeuvre auf die Bühne bringen. In einem zuvor geführten Interview sprachen die beiden über Tsoupakis Erfahrung als Komponistin und Dozentin. Dabei wurden hinsichtlich der Gender-Debatte unter anderem die Bedeutung von Vorbildfiguren oder die Herausforderungen der Vermarktung und Rezeption zeitgenössischer Musik diskutiert. Das Interview wird in schriftlicher Form in die Veranstaltung integriert.

*»Es geht nicht nur um männliche oder weibliche Komponist*innen. Schlimmer noch, es geht um die Toten und die Lebenden. Aus meiner Erfahrung kann ich sagen, dass Komponist*innen Unterstützung für ihre Arbeit brauchen. Und das geht natürlich immer besser. Daher ja, die Programmgestaltung kann besser sein, nicht nur in Bezug auf Männer und Frauen, sondern auch in Bezug auf zeitgenössisches und traditionelles Repertoire. [...] Was Geld einbringt, wird aufgeführt, was kein Geld einbringt, wird immer eine Nische bleiben und wir sind diejenigen, die weniger Geld einbringen. Man braucht eine ganze Industrie, die hinter einem steht, wie berühmte Verlage oder Managements. Aber wir sind Komponist*innen und das haben wir nicht. Ich denke, die Frage sollte auch lauten: Was wäre die ideale Art und Weise, die Musik zu spielen und wie können wir möglichst vielen Komponist*innen die Chance geben, sich zu entwickeln und Auftritte zu haben. Als Künstler*in braucht man einen Ort, an dem man gehört wird. Wir sind nie ein Produkt. Musik ist nie ein Produkt. Musik ist eine Lebensweise, eine Funktion, ein Ausdruck, eine Art des Menschseins.«*

Medea (2010)

Melodrama für 8 Instrumente

(Deutsche Erstaufführung)

Nura Natour → Blockflöte (Klasse Prof. Stefan Temmingh)

Ayano Shigematsu → Violine (Klasse Prof. Gottfried von der Goltz)

Shize Shen → elektr. Gitarre (Klasse Prof. Michael Hampel)

Oleksii Abashnik → Klarinette (Klasse Prof. Kilian Herold)

Aimeric Van Iseghem → Posaune (Klasse Prof. Fabrice Millischer)

Florian Poppen → Kontrabass (Klasse Prof. Bozo Paradzik)

Johanna Toivanen → Schlagzeug (Klasse Prof. Håkon Stene)

Valeria Milonsavljević → Klavier (Klasse Prof. Alfonso Gómez)

Jacob Gröper → Leitung (Klasse Prof. Scott Sandmeier)

Medea ist ein Selbstporträt der Komponistin und ihrer persönlichen Art und Weise des Komponierens. Das Stück wurde vom Ensemble MAE in Auftrag gegeben, wodurch es auch zu der besonderen Besetzung kam. Das Ensemble beauftragte Calliope Tsoupaki, ein Werk zu schreiben, welches die Idee eines Melodramas reflektiert. Das Werk basiert auf der Geschichte der gleichnamigen, antiken Tragödie von Euripides. Gleichzeitig bezieht sich die Komponistin auf den gleichnamigen Film von Pier Paolo Pasolini, in der die berühmte griechische Sopranistin Maria Callas die Titelrolle spielt, ohne dabei zu singen.

*»[...] Für mich geht es in dieser Geschichte darum, Macht zu erlangen. Es geht darum, die Macht zu übernehmen, sie zurückzuerobern, indem man die Vergangenheit auslöscht. Mir gefällt dieser Archetyp der Machtübernahme, metaphorisch gesprochen. [...] Maria Callas ist selbst ein erstaunlicher Archetypus. Sie ist eine Art tragische Heldin mit einer beeindruckenden Kraft und gleichzeitig einer unglaublichen Verletzlichkeit und ich verstehe sehr gut, wie das zusammengehört. [...] Jeder, der die Geschichte von Callas kennt, weiß, dass sie Probleme mit ihrer Stimme hatte und aufhörte zu singen. Ich verstehe es sehr gut, wenn man nicht mehr weitermachen kann. Und ich verstehe, wie sich eine enorme Leidenschaft gegen einen selbst wenden kann. Deshalb singt sie in dem ganzen Melodrama nicht. Das halte ich für das Melodramatischste, was es gibt. Deshalb habe ich beschlossen, dieses Stück ohne Gesang zu komponieren. Ich wollte keine Show oder irgendetwas Dekoratives für die Musik haben. [...] Ich wollte, dass es nur um die Musik geht, nur um die Kammermusiker*innen. Ich wollte die Kammermusik so aufwerten, dass wir das Gefühl haben, es sei eine ganze Oper, ein ganzes Spektakel. Aber es ist ein Spektakel*

von innen. [...] Die Energie namens „Medea“ wird spürbar, hörbar und lebendig. Es geht um die Übernahme von Macht, um die schöne, funkelnde Nacht irgendwo da draußen, um einen dunklen Himmel mit ein paar funkelnden Sternen. [...] Es geht um die Schönheit der magischen Kräfte der Nacht. Und es ist ein bisschen romantisch und es spiegelt auch sehr gut wider, was ich an der warmen Nacht in Griechenland wirklich liebe. All diese Dinge sind also in Medea enthalten. Und deshalb ist es ein Selbstporträt.«

Charavgi (1994)

Morgendämmerung

Nura Natour → Blockflöte (Klasse Prof. Stefan Temmingh)

Locus Alius (2010)

(Deutsche Erstaufführung)

Nura Natour, Maya Renzi, Eva-Lucia Bauer, Johanna Neese → Blockflöte
(Klasse Prof. Stefan Temmingh)

Mishi Stern, Juliana Gappmayr → Violine (Klasse Prof. Julia Schröder)

Ayano Shigematsu → Viola (Klasse Prof. Gottfried von der Goltz)

Charlotte Meinhof → Violoncello (Klasse Prof. Elena Cheah)

Locus Alius behandelt die Idee des Entfliehens in eine andere, surreale Realität. Das Werk macht sich die ausbalancierte Besetzung von Blockflöten- und Streichquartett zu Nutze und spielt mit Wechselgesängen. Entstanden ist das Stück 2002 in Zusammenarbeit mit dem Loeki Stardust Quartett und dem Het Doelen Quartett.

»[...] Bei »Locus Alius« dachte ich an einen magischen Raum. Ich denke, Musik ist ein Ort, an dem man sofort in eine andere Welt eintreten kann. Es geht um die Idee, dass es einen transparenten Raum oder eine Substanz gibt, wenn die Musik beginnt und dass wir uns alle auf etwas Unsichtbares und Schönes einstimmen. Deshalb heißt das Stück auch wörtlich »Locus Alius«, was »anderer Ort« bedeutet. [...] Ich hatte die Idee, die Lokomotivpfeife zu verwenden, die bereits ein anderer Ort ist. Auch akustisch, denn ihre Stimmung, die so anders ist als das, was man hört, schafft einen anderen akustischen Raum und kommt aus dem Nichts. Aber lustig ist es trotzdem nicht. „Locus Alius“ ist nur einmal im Konzert gespielt worden. Am Anfang hat das Publikum gelacht, weil es so seltsam klingt. Aber während der Aufführung hat niemand mehr gelacht, weil es weder makaber noch beängstigend noch spielerisch ist. Aber es ist sehr symbolisch und allegorisch und es geht um den Wunsch, manch-

mal die Realität zu durchbrechen und in eine surreale Welt zu entfliehen, in der die Bedeutungen verschwimmen.«

»Ich habe nur noch eine Frage, die mir persönlich sehr wichtig ist. Welchen Rat würdest Du jungen, aufstrebenden Künstlerinnen geben, die gerade ihre Karriere in der professionellen Musikwelt beginnen?«

»Das ist eine sehr offene Frage und gleichzeitig sehr konfrontierend, denn es ist ein Ratschlag, den ich mir selbst geben würde, denke ich: Mache das, was du machen möchtest. Tue einfach alles, was du kannst, um dich so auszudrücken, wie du bist. Gib nicht den Forderungen anderer Menschen nach. Bleib dem treu, was du im Inneren bist. Es gibt ein griechisches Sprichwort, das besagt: „Kaufe den Leuten nicht ab, was sie dir sagen.“ Wenn sie versuchen, dich zu beherrschen oder dich zu zwingen, jemand anderes zu werden, dann kaufe ihnen das nicht ab. Sieh dich einfach so, wie du wirklich bist. Und versuche, die richtigen Wege und die richtigen Vorbilder zu finden, um dich zu entwickeln. Kämpfe dafür, aber sei dabei immer aufrichtig und geradlinig. Denn wir brauchen Künstlerinnen, die uns ihr innerstes Ich ausdrücken.«

Wenn Sie das gesamte Interview mit Calliope Tsoupaki lesen möchten, scannen Sie diesen QR-Code. Dort finden Sie sowohl die übersetzte deutsche als auch die originale englische Version des Gesprächs zur Ansicht und zum Herunterladen.





Calliope Tsoupaki ist eine griechisch-niederländische Komponistin, die in Amsterdam lebt. In ihren Kompositionen verbinden sich Ost und West zu einem kontemplativen und spirituellen Ganzen. Ihre Werke enthalten Elemente, die sich auf ihre griechischen Wurzeln und ihre Liebe zu Alter wie auch zu zeitgenössischer Musik beziehen. Ihr Ziel ist es, das Wesentliche so einfach und klar wie möglich auszudrücken. Geboren 1963 in Piräus, Griechenland, begann Calliope Tsoupaki ihre Karriere am Hellinicon-Konservatorium in Athen und setzte ihr Studium in den Niederlanden bei Louis Andriessen fort. Seit 2007 unterrichtet sie auch am Königlichen Konservatorium in Den Haag. Ihr bisheriges Werk umfasst mehr als 100 Werke für verschiedene Besetzungen, von Solo- bis zu Orchesterwerken, Tanz, Theater, Oper und Multimedia-Projekten. Ihre Musik wird für ihren melodischen Charakter, ihren warmen Klang und ihre emotionale Qualität gelobt. Die New York Times bezeichnete ihr Werk einmal als »schwindelerregend schön«, die niederländische Zeitschrift TM nannte sie »Monteverdi des 20. Jahrhunderts« und ihre »Lukas-Passion« hatte beim Holland Festival 2008 einen durchschlagenden Erfolg. Von November 2018 bis November 2021 war sie »Composer Laureate of the Netherlands«. Im Juli 2021 erhielt sie den renommierten Matthijs Vermeulen Kompositionspreis für ihre Komposition Thin Air, eine Komposition für variable Instrumente und Besetzungen als Ausdruck der Solidarität und des Mitgefühls in den unruhigen Zeiten der Pandemie.

»Nun, es gibt zwei Möglichkeiten, meinen Weg zu betrachten, die objektive und die subjektive Sichtweise. Ich bevorzuge die subjektive Sichtweise, da ich mit der Art

und Weise, wie sich mein Leben trotz Schwierigkeiten entwickelt hat, sehr zufrieden bin. Jene Schwierigkeiten haben mir geholfen, Entscheidungen zu fällen. Auch die Tatsache, dass sich niemand wirklich in meine Entwicklung eingemischt hat, sehe ich heute als positiv. Wenn man mich als Kind gedrängt hätte, was bei einem männlichen Komponisten wahrscheinlich der Fall gewesen wäre, hätte ich vielleicht nicht die Musik geschrieben, die ich heute schreibe. Ich akzeptiere inzwischen, wie alles gekommen ist, und das ist großartig. Allerdings gab es objektiv betrachtet einige Hürden worüber es sich offen zu sprechen lohnt. Es stimmt, dass man als junges Mädchen nicht als Komponistin gesehen wird, selbst wenn man sehr talentiert ist. Diese Tatsache erfordert also eine ziemlich heroische Einstellung. [...]«



Nura Natour studierte Blockflöte, zunächst bei Prof. Agnes Dorwarth und anschließend bei Prof. Stefan Temmingh, sowie Schulmusik und Germanistik an der Hochschule für Musik und der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg. Meisterkurse bei Dorothee Oberlinger, Han Tol, Dan Laurin, Antonio Politano, u. a. bereicherten ihre künstlerische Ausbildung. Zu ihren Konzerterfahrungen zählen unter anderem Familienkonzerte mit dem Freiburger Barockorchester sowie eine Rundfunkübertragung im Deutschlandfunk Kultur. Im Rahmen des Gstaad Menuhin Festival 2021 arbeitete sie mit renommierten Künstler*innen wie Maurice Steger, Rachel Podger, Diego Ares und David Bergmüller zusammen. Außerdem wirkte sie bei Kinderkonzerten im Pierre-Boulez-Saal Berlin mit. Ebenso konzertierte sie gemeinsam mit Sebastian Wienand, Stefan Temmingh und dem Capricornus Consort Basel in Tschechien. Seit Herbst 2020 ist sie Mitglied im

Consort ensemble feuervogel, welches Anfang 2024 unterstützt durch ein Stipendium von Neustart Kultur seine Debut-CD bei dem Label Coviello Classics herausbringt. Das Ensemble konzertierte bereits unter anderem bei den Innsbrucker Festwochen der Alten Musik oder den Musikfestspielen Potsdam Sanssouci und wurde zuletzt mit dem dritten Preis des renommierten International van Wassenaer Concours ausgezeichnet. Nura Natour ist außerdem Preisträgerin des 3rd International Tel Aviv Recorder Competition 2020. Im kommenden November tritt sie beim Finale des bedeutenden International SRP/MOECK Recorder Competition in London an, zu dem sie als eine von drei Finalist*innen eingeladen wurde. Im Studienjahr 2022/2023 wurde sie durch das FrauenFörderstipendium Musik gefördert. Derzeit studiert sie Master Blockflöte bei Prof. Stefan Temmingh und Master Musiktheorie bei Prof. Philipp Teriete an der Hochschule für Musik Freiburg. Außerdem ist sie unterrichtend in den Fächern Blockflöte, Gehörbildung und Musiktheorie tätig.